



Fast 3.000 Menschen – die meisten jünger als 25 – demonstrierten am 15. März in Braunschweig für wirksamen Klimaschutz im Rahmen der „Fridays for Future“.

FOTO: ALEXANDER SIEMON

DIE UMWELTZEITUNG IM GESPRÄCH

Fridays for Future – Klimaschutz tut not

Im August vergangenen Jahres begann die Schülerin Greta Thunberg in Stockholm mit ihrem Schulstreik für Klimaschutz.

Daraus hat sich inzwischen eine weltweite Bewegung entwickelt, und auch in unserer Region streiken seit dem 18. Januar zweiwöchentlich immer freitags in der Braunschweiger Innenstadt (nicht nur) Schüler_innen für mehr Klimaschutz. Die jungen Menschen organisieren sich selbst und sind unabhängig von Erwachsenen oder Initiativen. Und genau darin liegt ihre Stärke. Die Umweltzeitung hatte die Möglichkeit, mit zwei der Organisator_innen, Frederik und Niklas, zu sprechen.

? Die letzten Wochen waren doch bestimmt hin und wieder anstrengend für euch?

Frederik (FR): Ja, auf jeden Fall. Gerade vor dem globalen Klimastreik am 15. März war Fridays for Future das Hauptthema Nummer 1 bei mir. Und gerade jetzt, wo ich fürs Abi anfangen sollte zu lernen, ist es schon hin und wieder recht viel.

Niklas (NI): Das Thema Streik hat mich auf jeden Fall den letzten Monat komplett durchgehend gedanklich begleitet. Es gab keinen Tag, wo ich nicht daran gedacht habe, was noch organisiert werden müsste.

? Was bleibt dadurch bei euch so liegen?

FR: Vor Fridays for Future sind wir bestimmt drei- bis viermal die Woche zusammen bouldern (eine Art Freiklettern, d. Red.) gegangen, in den letzten anderthalb Monaten vielleicht ein- bis zweimal. Ich hatte davor schon relativ viel zu tun, aber im Moment habe ich immer nur montags etwas Zeit.

? Wie hat das alles angefangen und wann gab es die erste Demo in Braunschweig?

NI: Es war auf jeden Fall alles sehr spontan. Ich hatte gerade mein Praktikum bei den Grünen im Landtag und da rief Frederik mich an und meinte, am Freitag, den 18. Januar, sei eine Demo von FfF in Braunschweig. Es fühlte sich so an, als hätte unsere ganze Generation nur darauf gewartet, dass solch eine Idee ins Leben gerufen wurde, und das hat dann ja auch schnell Feuer gefangen. Das Thema Hambacher Wald war ja auch noch total in den Köpfen und deshalb ist das auch total bei uns jungen Leuten angekommen.

FR: Ich hatte Dienstag vor der Demo einen Link zu einer WhatsApp-Gruppe bekommen.

Der bin ich beigetreten und es waren erst zehn Leute in der Gruppe, Mittwoch waren es 80 und bei der ersten Demo waren wir dann 350 Schüler_innen.

? Warum finden die Demos gerade während der Schulzeit statt und nicht einfach am Wochenende?

NI: Ich glaube, dass hätte gerade am Anfang nicht so viel Aufmerksamkeit erzeugt. Besonders dieser Streit darum, ob das jetzt schwänzen ist und ob das alles so vertretbar sei. Das hat natürlich dafür gesorgt, dass das Thema nochmal mehr mediale Aufmerksamkeit bekommen hat. Hätte es diesen riesen Aufschrei nicht gegeben, hätten wir wahrscheinlich längere Zeit gebraucht, um das Thema zu einer gesellschaftlichen Debatte zu machen.

FR: Es geht ja auch um das, was Greta Thunberg gesagt hat: „Warum soll ich für eine Zukunft lernen, wenn es keine Zukunft gibt!“ Dadurch ist eigentlich schon klar gewesen, dass der Streik während der Schulzeit stattfinden muss. Und es ist meiner Meinung nach auch die einzige Art und Weise, wie man als Schüler noch Druck ausüben kann.

? Was hofft ihr zu erreichen und was habt ihr schon erreicht?

FR: Was wir auf jeden Fall schon erreicht haben ist, dass eine ganz neue Klimadebatte angestoßen wurde. Besonders nach dem globalen Streik, wo allein in Deutschland 300.000 Schüler_innen auf der Straße waren. Die Aufmerksamkeit haben wir, jetzt muss die Politik endlich sagen: „Wir haben viel Zeit vergeudet, aber ja, jetzt muss etwas getan werden.“

NI: Was wir auch schon geschafft haben, ist eine Sensibilisierung unserer Generation für das Thema Klimaschutz. Ziel ist es natürlich, die gesamte Gesellschaft für das Thema Klimaschutz zu sensibilisieren und Alternativen aufzuzeigen. Die 68er Bewegung hat den Weg für alternative Beziehungsformen oder alternative Lebensformen in die Gesellschaft geworfen, die sich heutzutage gut etabliert haben. Und so können wir es vielleicht schaffen, mehr Klimaschutz in der Gesellschaft zu etablieren.

? Woher kommt bei euch die Motivation etwas zu verändern?

FR: Wir können einfach nicht länger warten. Der Kohleausstieg 2038 ist zu spät, die Verkehrswende hätte schon vor zehn Jahren starten müssen. Wir hängen in Sachen Klimaschutz hinterher und jetzt ist es einfach an der Zeit, etwas zu machen. Wenn wir jetzt nicht handeln, werden unsere Enkel in einer ziemlich beschissenen Zukunft leben. Wir werden es noch mitbekommen, aber damit endet es ja noch nicht. Es fehlt einfach eine gewisse Generationenverantwortung.

NI: Wir sind die letzte Generation, die noch etwas ändern kann, und die erste, die die direkten Folgen des Klimawandels spüren wird. Bis Januar war ich noch pessimistisch, aber seit Fff bin ich etwas optimistischer geworden, was die Zukunft angeht. Es gibt Hoffnung, aber es muss noch vieles getan werden.

? Noch ein paar Fragen zu der Fff Bewegung: Hat Fridays for Future das Potenzial zu einer festen Größe der Umweltinitiativen zu werden oder ist es sogar schon so weit?

FR: Das ist gar nicht das Ziel. Es ist vielmehr eine besondere Art der Protestform, die so lange eingehalten wird, bis sich etwas ändert. Und wir leben ja auch durch diese besondere Dynamik. Mehr Struktur und Organisation reinzubringen, würde uns nicht weiterbringen, sondern eher nur hemmen.

? Was plant ihr für die Zukunft?

FR: Workshops an Schulen, Kleidertauschparties, Fahrraddemos. Wir wollen die Leute dafür sensibilisieren, dass es Alternativen zum stumpfen Konsum gibt. Und natürlich werden wir weiter streiken.

? Was habt ihr durch euer Engagement außerhalb der Schule gelernt?

FR: Es ist unvorstellbar, wie viel man lernt. Solche Sachen wie Pressemitteilungen, das ganze Organisatorische. Außerdem muss man sich selbst viel mehr disziplinieren, weil man so viel mehr zu tun hat.

NI: Und man lernt auch so viel Zwischenmenschliches. Man lernt mit vielen verschiedenen Menschen klarzukommen, die vielleicht nicht direkt die gleiche Meinung haben. Und darum geht es doch in einer Demokratie.

FR: Alles was versucht wird im Politikunterricht zu vermitteln, lernt man jetzt in der Praxis. Und das gilt natürlich primär für uns als Mitorganisatoren, aber auch für alle Leute, die freitags streiken.



Schüler_innen machen Geschichte – bei den Fridays for Future.

FOTO: STEFAN VOCKRODT

? Wenn ihr Klimapolitik durchsetzen könntet, was würdet ihr sofort ändern?

NI: Ich würde auf jeden Fall den ÖPNV kostenlos machen und ausbauen, den ökologischen Landbau fördern, schädliche flächenbezogene Agrarsubventionen abschaffen. Mich mit allen Klimakrisen-Opfern dieser Welt solidarisieren.

FR: Sofort aus der Kohle raus, also sofort mit dem Ausstieg beginnen. Natürlich zahlt nicht der Steuerzahler dafür, sondern diejenigen, die jahrelang Profite mit klimaschädlichen Energiequellen gemacht haben. Außerdem würde ich autofreie Innenstädte durchsetzen, innerdeutsche Flüge verbieten und klimaschädliche Subventionen abschaffen.

NI: Ich wünsche mir ein Wirtschaftssystem, das sich nach den Bedürfnissen der Menschen richtet und nicht nach den Bedürfnissen des Geldes und der Gier!

? Wollt ihr noch etwas hinzufügen?

FR: Vor Fff hatte ich mich der Zukunft ausgeliefert gefühlt, jetzt habe ich so ein bisschen mehr das Gefühl, dass ich selbst die Zukunft in der Hand habe.

? Wir danken für das Gespräch. ◀

Die Fragen stellte Alexander Siemon.



Die „Fridays for Future“ Kampagne stellt sich, ihre Ziele und Aktionen vor auf: fridaysforfuture.de

Einen ausführlichen Beitrag von Aktivistinnen der Kampagne findet man beim Webauftritt der Frankfurter Allgemeinen unter: www.faz.net/aktuell/wirtschaft/greta-thunberg-gastbeitrag-der-initiatoren-der-fridays-for-future-16090055.html